

# Illustriertes Sonntagsblatt

## Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

### Geächtet.

Historische Erzählung von Wilhelm Fischer.

(Nachdruck verboten.)

**M**eister Franz, der Herr der mächtigen freien Reichsstadt N., war heute guter Laune. Lachend Amliches trat der Verfeimte in das mit reichen Truben und Prunkmöbeln ausgestattete Wohngemach seines von einem kleinen Park und einem herrlichen Obhgarten umgebenen, noch im Schutze der Festungswerke gelegenen Hauses. Er begrüßte sein stattliches, schwarzhaariges Eheweib, den kleinen Bub, seinen Franz, Eichen, sein Töchterchen, mit einem Kuss und Jungfer Margareta, sein schönes, liebliches, blondes Brautweib, die den Kindern gerade das Märchen vom bösen Wolf und vom lieben Rotkappchen erzählt hatte, mit einem innigen Händedruck. Dann teilte er seine Geschenke aus, denn er kehrte mit den Knechten von einer kleinen Reise zurück.

Die Nördlinger, deren Herrscher todkrank darniederlag, hatten von ihren Bundesfreunden zur Unterstützung einiger schwerer Verbrecher deren Hauptführer, Meister Franz, erbeten und weil er seines Amtes so kunstgerecht getreue harte, fürsüchlich belohnt. Frau Manja hatte, als Meister Franz die schwere Geldkiste auf den Tisch warf und aus dem Kasten für Weib und Schwester zierliche goldene Ketten und den Kindern kostbares Spielzeug packte, denn sie berechnete bei sich der großen Belohnung die Zahl der bösen Sünder. Meister Franz verstand den Wert seines schönen Weibes. Lächelnd wie er der Schwester die große, baretartige, schwarze Samtmütze, den dunkelroten Mantel und zog die Reistiefel aus, indes die Schwester ihm geschäftig die Hauschuhe brach und die Stiefel in die Küche trugen. „Es war nicht so schlimm, liebes Weib,“ dachte er unterdessen, „die Nördlinger haben ihren Todfeind, den Raubgrafen von Wolfseck, zur Enthauptung und einige seiner Angehörigen zum Henken aufgearbeitet. Aber sie mit einer schwerwürdigen Kindsmörderin am Prählen zuführten, da weigerte ich wie anno 1513 Meister Dieppolt, der in Nürnberg, der dadurch das Blut gezwungen hat, auf mildere Hinrichtung zu erkennen. Ich erzählte den Nördlinger Ratsherren davon und sagte ihnen, solch harte Strafen uns in den Augen des Volkes unehrlich machen müssen. Sie sind aufmerksam meine Gründe an und geben mir mildere Justifikation zu.“



Kapitänleutnant Jek.

Kommandant eines kleineren Unterboote, welches an der Westküste Englands neuerdings 8 Dampfer, 1 Segler und 2 Fischereifahrzeuge mit rund 30000 Bt. Reg. Lo. vertrieben hat. Berliner Illust. - Wes. m. b. S.

Die Kinder kamen zurück. Der Meister änderte die Rede und sagte sich nach den häuslichen Vorfällen, die sich in seiner Abwesenheit zugefallen hatten. Jungfer Margareta errödete verlegen und schaute ihre Schwägerin an, die kein lächelndes, mit blühendem Biide an. Frau Manja verstand und überreichte dem Hausherrn ein Briefchen. „Ein Schreiben von dem Augsburger Vetter,“ sagte sie mit reizendem Lächeln, ihr entfiel nicht, daß ihre Schwägerin, eine wunderholbe blonde mit goldrotent, reichem Haar, die großen azur-

blauen Augen wie befreit zur Decke aufschlug. Meister Franz öffnete den Brief.

„Lieber Vetter!“ schrieb ihm der Augsburger. „Berichte ihm in Freuden, daß Gottes Segen bei uns ist. War dieses Jahr durch recht glücklich; hat mit Gott 86 Malefikanen geschickt, 16 ansässige Bauern, 30 Leerhäusler und Tagewerker, 40 schlechte Leute ohne Wohnort, die ich alle glücklich justifiziert habe. Habe den 13., 14., 15., 18., und 19. hujus alle Tage, den Sonntag ausgenommen, Zigeunerleute justifiziert, acht aufgehängt, sechs geradbrecht, drei verbrannt; requiescant in pace! Wenn es so fortgeht, wie ich nicht anders hoffe und Gott täglich darum bitte, so kann ich mich wohl noch ehrlich rüchen. Seit drei Jahren, daß ich Scharfrichter bin, hab' ich das Glüd gehabt, gegen dreihundert zu justifizieren. Wird mir der liebe Gott schon noch mehrere schiden. Wenn ich neunhundert gerichtet habe, kann ich auch noch Doktor werden. Gott geb's. So kann ich doch immer ehrlichen Leuten mich sehen lassen. Leb' wohl, Vetter.“ (Historisch.)

Meister Franz runzelte die Stirne. Das war nicht der richtige Weg, um das, was auch er mit Eifer und Ernst erstrebte, zu erreichen. Mit solcher Gesinnung, wie sie der Briefschreiber offenbarte, setzte man, das fühlte er, gegen den neidgetragenen, mächtigen Willen der stolzen Beamten und Magistrat und gegen das abergläubige Vorurteil des dummen Volkes und der tyrannischen Zünfte, die Ehrlichmachung seines geächteten Landes, die ihm so sehr am Herzen lag, nicht durch.

Der Künstler, der Baumeister, der ehrsame Schuster darf sich über seine Aufträge freuen wie der Soldat über den Krieg; doch nur insgeheim, so will es der ehrliche Brauch, kann sich der Arzt über eine Seuche, der Advokat über die Zunahme der Prozesse und der Scharfrichter über das Mehr an Malefikanen freuen. Gott darum bitten, das sagte sich Meister Franz, ein solches Gebet konnte nicht wohlgefällig den Ohren des Allmächtigen sein. Wenn die Menschen so wären, wie Gott, seine Gebote und Gesetze es anbehehlen, dann wären Richter und Advokaten, Landstueche und Scharfrichter sehr unnütz, dann klebe an dem Gold und dem Silber dort in der Geldkiste auf dem Tisch vor ihm nicht das Blut des Grafen von Wolfseck.

Frau Manja war näher getreten und indem sie den rechten Arm um den muskulösen Nacken des stattlichen, vollbärtigen Mannes schlang, fragte sie ihn, was für seltsame Vorkämpfe ihm der Augsburger gesandt hätte, daß er darüber so ernst geworden.

Meister Franz presste sein schönes Weib an sich und mit einem Blick auf die Kinder flüsterte er ihr zu: „Später, liebes Weib. Der Rat spricht wieder nur vom Fach, als hätte er weder Weib, noch Kind, als sei Augsburg nur ein Follerküchlein und ein großes Schafott, als feierten die mächtigen Fugger und Welser dort keine Feste und als kämpften dort die Bürger und die zünftigen Handwerker nicht, wie bei uns auch, mit den Erbschaftsperren, den Barrizierern und Geschlechtern um ihre verbrieften und verbürgten Rechte. Auf diesen Brief weiß ich dem Rat keine Antwort.“

A. G. XIII

„Komm Euchen, komm Franz“, sagte Jungfer Margareta auf zinnen Blick der Schwägerin und flüsterte den Kindern etwas ins Ohr, worauf diese jubelnd ihr voraus zum Zimmer hinauseilten.

„Lasse mich das seltsame Buch lesen, Franz“, schmeichelte Frau Manja.

„Wozu die Erinnerung an mein trauriges Amt in solcher Weise wecken. Er schreibt nur von seinen Hirtensingen“, wehrte er.

„Waren Zigeuner darunter?“ fragte sie etwas leise.

„Nein!“ antwortete er mit einer Notlüge und las ihr das Schreiben vor, wobei er die Hirtensingen der Zigeuner übergab, gegen die, um sie auszurotten, allenhalben im Reiche, wie er wohl wußte, mit Feuer und Schwert aufs grausamste gewüthet wurde. Als er den Brief vorgelesen hatte, zerriß er ihn und stampfte zornig mit dem Fuße auf.

„Dieser Narr!“ rief er in gekünsteltem Zorn, „macht uns vorbrüchig, mein Weib! Weißt du noch, was wir uns geschworen haben, als Hans Werner, der junge Zimmermeister, mit seinen Gesellen hier das Reich fest feierte?“

„Sehr wohl, lieber Franz, daß wir in diesen Mauern mit keinem Wort deines von Gott gewollten, von den Menschen geächeten Berufs, der dir das Schwert der Obrigkeit in die Hand drückt, ohne Not gedenken wollen, der Kinder und Margaretas wegen, die nicht empfinden sollen, daß sie dein Verächter!“

Sie umarmte und küßte hingebend den stattlichen Mann, der in seiner reichen Tracht so vornehm ausah.

„Und doch werden sie das Ungerechte früher erfahren, als ich's hindern kann“, leuzte Meister Franz düster auf und trat ans Fenster, um einen Blick in den Garten zu werfen, der, wie das ganze Anwesen, mit einer hohen Mauer umgeben war. Er tat immer so, denn der Garten, den er mit heißer Liebe pflegte, war seine Freude und sein ihm mit allen Vorkenntnissen des Lebens verschönernder Stolz.

„Was ist das für ein Galgengerüst“, prallte er zurück. „Eine Erfindung Hansens“, lachte Frau Manja laut auf. „Am Fränzchen und Euchen eine Freude zu machen, hat er eine Schaukel erfunden, eine Schaukel mit einer Turnvorrichtung und einem Trapez. Ich wundere mich nur, daß der kleine Mann dich nicht schon hinausgequält hat, um dir seine Künste zu zeigen.“

In diesem Augenblick sprangen die Kinder froh aus dem Hause und brachen mit Hilfe Margaretas die Geräte in Ordnung. Bald zeigten sie stolz, Euchen in der Schaukel und Fränzchen an dem Trapez, was sie gelernt hatten.

Da preßte der Herr den Arm seines Weibes: „Weib“, flüsterte er mit umflorter Stimme, „Hans Werner liebt die Schwester des Geächten. Das ist nach den strengen Satzungen der Zunft, in der seine Sippe von altesher die strengere Rolle der Bannerherren spielen, die unmögliche Liebe der Nachigall und des Freigallens, auf dem sie den Toten der Schädelstätte das Lied singt von himmlischer Liebe und irdischer Lust!“

Meister Kunz, der Vater des Hausherrn, war der Sprosse eines adeligen Geschlechtes. Nach der Zerstörung Heidelbergs, wo er studiert hatte, war er unter die Karocheure, fahrenden Scholasten und Zigeuner, geraten. Als solcher sollte er wegen unterschiedlicher Häubereien, die in jenen traurigen Zeiten in

denen die Essen nicht mehr tauchten, die Plüße verrosteten und der Weibstuhl nicht mehr surrte, verübt wurden, hingerichtet werden. Da erbarmte sich seiner des Scharfrichters holdseliges Töchterchen



Lieutenant Aissenberth,

einer unserer erfolgreichsten Flieger. Führer einer kgl. bayr. Jagdstaffel. Berliner Illustr.-Bl. n. 5. 8.

tige Meister Hans Werner herein. Er war wie immer, wie nach der „Einsiedelei“, wie das Besitztum des Scharfrichters, als Bauer vermunnt, den mit kostbaren Spezereien füllten Ruchad hatte er den Frauen im Wohnzimmer gelassen. Er schien ernst und nachdenklich, als er der Einladung des Meisters schied, der seinen Folianten in das Bücherregal stellte, Plagiat, wo drückt denn Euch heute der Schuh, Meister Werner?

Bürgermeister, Rat und Geschlechter haben wider den Verpruch, in Verbindung mit dem Landadel, der gewaltig versucht, den Zünften eines ihrer wichtigsten Privilegien



Im eroberten Udine: Erbunter Flugzeugdrapparat französischer Konstruktion, der zur Befestigung von herannahenden Flugzeugen und Luftschiffen dient. — Phot. Bild- und Filmwart.

wie sie sagten, mit lästerlichen Zeichen zu zeichnen, man sich vor mir und den Meinen zu hüten wisse, wie hienersmäßigen Leuten. (Historisch.) Nur meine Drohung vor dem Bürgermeister und dem Rat, mein Herzulegen und den Bannerstab zu ergreifen, bewahrte

und ließ ihn aus dem Turm. Er konnte seine schöne Ketterin nicht vergessen. Zwei Jahre später wurde sie sein Weib unter der Bedingung, daß er dem alteschwachen Weibe zur Hand ging. So wurde der fähige Scholast zum Herrscher und als Herrscher Scholast, der eifrig Verkünder des nach ihm und so eine stattliche Bibliothek sammelte. Als er kurz nach dem entsetzlichen Tode starb, hinterließ er seiner Witwe und beiden Kindern ein ziemlich bedeutendes Vermögen und seinem Sohn Franz außer eine stattliche Bibliothek unter der Bedingung, daß sie von Va er auf den Sohn sich vereinen und gehörig benutzt werden soll. Das Urtheil, das er seinem Sohne hinterließ, daß er diesem so viel Wissen beigebracht hat, als ein Gelehrter und ein Richter zusammen aufweisen konnten. Auch hatte er in seinen Reisen gemacht, dessen ganze Frömmigkeit darin beruhte, den lieben Herrgott, wo wir wissen, um recht viele Male zu beten, worin er denen gleich, die dem Herrn das Gebet zusandten, zuzenden und zu werden, solange es Menschen gibt: heiliger Florian, verschon' mein Haus, andere an!“

Herr Franz sah eines schönen Abends in seiner Bibliothek und studierte einen Folianten, einem Lehrbuch der neuer Zeit noch ziemlich in den kindlichen stehenden Anatomie, da trat der junge

die I  
davo  
wäre  
mein  
unter  
1685  
Zar  
Zige  
schwe  
verha  
daß  
verho  
„I  
wie d  
wegen  
M  
doch  
Stadt  
ding.  
herrsch  
heilige  
gen.  
der Ta  
die ba  
eine C  
mach  
Nichter  
Scharfr  
ohne P  
das, ab  
ter Fr  
Dreuel  
nahmt  
dener  
Jenster  
Dies  
wider  
haute  
on der  
en nah  
Bort:  
äre do  
Franz.  
immer e  
in Sta  
erbrife  
eben  
le der  
Meist

ben“, entgegen zehend der Gefra  
„Zwei harte magten schlecht men!“ zudeber richter die Nachst wollen die Gef von euch!“  
„Die Zunftbarkeit ist im Dorn im Auge wollen sie und den, um ihre Macht zu ver In ihrer heutig gen sprach“, so heißen un sammlungen, Zünfte nun be mit den Waff Faust ihre zu zu verteidigen  
„Ihr wißt, allen Grund gegen die Ge Die Edlen Dyberg haben auf meine We heit einst bea Kleider der

die I  
davo  
wäre  
mein  
unter  
1685  
Zar  
Zige  
schwe  
verha  
daß  
verho  
„I  
wie d  
wegen  
M  
doch  
Stadt  
ding.  
herrsch  
heilige  
gen.  
der Ta  
die ba  
eine C  
mach  
Nichter  
Scharfr  
ohne P  
das, ab  
ter Fr  
Dreuel  
nahmt  
dener  
Jenster  
Dies  
wider  
haute  
on der  
en nah  
Bort:  
äre do  
Franz.  
immer e  
in Sta  
erbrife  
eben  
le der  
Meist



Kriegszerstörungen im Westen: Bild auf einen Teil des Hauptplatzes zu Arras.  
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

wollt mich wohl bald ehelich und zünftig haben?" scherzte er.

"Wie Ihr sagt, ist es! Denn ich liebe Eure Jungfer Schwester und begehre sie hiermit zur Hausfrau", gestand der junge Meister erröthend und verlegen.

"Ich und mein Weib haben das kommen gesehen. Ihr wäret mir der liebste Schwäher, so wahr mir meine Seligkeit lieb ist. Aber bedenkt, Ihr seid der Zunftmeister Eurer Gilde und ich bin Meister Franz, der Fenster, zu dem Ihr Euch der Leute wegen vermunnt schlecht. Mein Händgedrud schändet, meine Freundschaft ächtet und meine Schwäherchaft macht vogelfrei!"

"Ihr seid ein Ehrenmann! Ich habe Euch stets als Mann ohne Fadel genannt", wehrte der junge Zunftmeister.

Meister Franz legte die Hände auf den Rücken und schritt, in tiefem Nachdenken versunken, im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor seinem Gast stehen.

"Wißt Ihr, wer ich bin! Wollt Ihr's wissen, Meister?" verjette er mit rauher Stimme, durch die die tiefste Empörung leise zitterte. "Denn ich zur Raft, um des Leibes Nahrung mir dorten zu suchen und zur Beruhigung meiner Gedanken einen fröhlichen Trunk zu tun, ein Gasthaus aufsuche,

da rücken die, so mich kennen, abergläubisch zusammen. Der Wirt aber weist mir das einsame Fensterbüschchen an und reicht mir nur dort die Abung. Einen dreibeinigen Schmachstuhl schiebt er mir zu, sein Knecht, nicht aber sein schönes Kind, bringt mir den Wein oder das Klosterbier in henkellosem Krug. Um mich herum schweigt die Unterhaltung. Ein Gast nach dem andern zahlt und verläßt unwirsch die Stube. Gern verpöht unsereiner da das Wiederkommen, denn hätte ich nicht im Herzen Ehr und an der Seite mein scharfes Schwert, so würde man mir Abung und Labe weigern und mich behandeln wie einen Schelmen, der zum Betteln kommt!"

"Die Ehrlosigkeit ist ein Erbteil des Verbrechens, wo aber kein Verbrechen ist, kann auch keine Ehrlosigkeit statthaben"; ruhigen Tones sagte es der Zunftmeister.

"Als jüngst ein Hauptmann in der Schweiz durch seine Geistesgegenwart und Tapferkeit vier Pferde aus dem Wildbach ret. etc,



Kriegszerstörungen im Westen: Das Bretonner-Tor in Veronne.  
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

die Reinen vor der unverdienten Schmach. Ich sprach Euch schon davon." Meister Werner nickte.

"Als Ihr mit Gottes Hilfe dieses Haus mir bauen konntet, da waren es die vornehmen Frauen der Geschlechter, die aus Reid mein armes Weib in ihren Kindesnöten verderben wollten. Sie unterlagten den Behmüttern, der Armen beizustehen. (Historisch 1685 zu Hufum.) Trotzdem der Rat auf meine Klage solches mit härter Strafe verbot, war ich gezwungen, eine alte, erfahrene Bigametin aus dem Turm zu holen, die meinem Weib in ihrer schweren Sunde beistand und sie und das Kind pflegte. Ich verhalf ihr dann zur Flucht. Im Gerichtsprotokoll aber steht, daß der leibhaftige Gottseibeiuns der braunen Bettel zur Flucht verholfen hätte."

"Ich weiß es, Meister Franz! Und ich weiß auch, daß Ihr wie das gemeine Volk und die zünftigen Bürger die Geschlechter wegen ihres aristokratischen Regiments haßt."

Meister Franz räusperte sich: "Und doch ist dreierlei Recht, Kaiserrecht, Stadtrecht und Zunftrecht ein Unding. Gleiches Recht für alle muß herrschen und wird herrschen oder das heilige römische Reich geht aus den Fugen. Glaubt mir, einst wird kommen der Tag, der die Follter zertrümmert, die barbarischen Strafen aufhebt und eine Ordnung bringt, die es unnötig macht, daß auf hundert Menschen vier Richter, sechs Advokaten und ein Scharfrichter kommen. Das wird nicht ohne Blut zu erreichen sein. Ich weiß das, aber trotzdem bitt' ich Euch, teurer Freund, stellt den Zünften die Dreuel eines Bürgerkrieges vor und nahnt zum Frieden!" warnte der Fenster den jungen Zunftmeister.

Dieser schnalzte mit der Zunge, widererte aber kein Wort. Der Fenster haute seinen düstern Gast prüfend an der Seite an. Nach langem Sinnen nahm der junge Zunftmeister das Wort: "Ein demokratisches Regiment wäre doch zu Eurem Vorteil, Meister Franz. Es wird leichter, was Ihr ja immer erstrebt, die Achtung von Eum Stand nehmen und leichter Euch erbieten, daß Ihr als Scharfrichter ebenso und ehrbarer Beamter seid, als der gelahrte Blutrichter selbst." Meister Franz lachte kurz auf. "Ihr

wurde er als ehelos abgesetzt, denn die Staats, die er angefaßt hatte, um das Koppel zu retten, gehörten dem Henker!" (Höfnisch, 1757 in Winterthur). Höfnisch sprach es Meister Franz, (Fortsetzung folgt.)

### Bierbrauer, dann Gouverneur von Algier.

Erst ist ein Mann, dem die Münchener das beste Bier in ihrer Umgegend verdanken und dem die bedeutende Wirtschaft von Hesselohle gehörte, Gouverneur von Algier geworden. Graf Drouet d'Orion war unter Napoleon ein ebenso ausgezeichnete Offizier, als er nach der Restauration, wo er flüchtig werden mußte, um nicht das Schicksal seines gefeierten Waffengefährten, des Marschalls Ney, zu teilen, und unter dem Namen eines Baron v. Schmidt sich in München niederließ, ein ausgezeichnete Oekonom und Bierbrauer war. Er kaufte das Gut Hesselohle, richtete die Oekonomie dort ein, braute das berühmte Hesselohler Bier und brachte überhaupt das Ganze auf einen solchen Grad von Wohlstand und Vollkommenheit, daß sich wohl schwerlich eine Landwirtschaft der Umgebung mit diesem Gute messen konnte.

Drouet, der bei Napoleons Rückkehr von Elba Kommandant von Lille war, pflanzte bei der ersten Nachricht, daß sein großer Kaiser den Boden Frankreichs betreten habe, die dreifarbigte Fahne auf die Wälle Lilles auf und somit war auch sein Urteil bei der Restauration gesprochen. Doch er entkam glücklich und fand in München, sowie der durch die Aufopferung seiner edelmütigen Gattin der Guillotine glücklich entrißene Lavalette, der längere Zeit am Starnberger See verborgen lebte, an dem König Maximilian Joseph einen zuverlässigen Beschützer.

Graf Drouet wurde später unter Karl X. begnadigt, doch erst die Julirevolution machte es dem siebzigjährigen Greise wünschenswert, sein Vaterland wiederzusehen und dann wurde ihm der beschwerliche, jedoch höchst ehrenvolle Posten eines Zivil- und Militär-Gouverneurs von Algier übertragen.

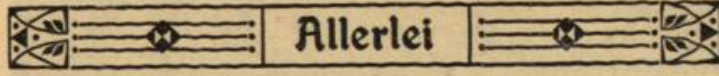
Das Gut hat der Minister Graf Montgelas erstanden; der spätere Pächter war der Kammerdiener des früheren Besitzers. I.

### Ein Stückchen Himmelblau.

In Sonnenstrahl kennt keine Raft, Er hucht davon, ein flücht'ger Gast. Lieb Seelchen, fang' ihn hurtig ein, Sucht er zum Fenster hell herein. Wahr' dir ein Stückchen Himmelblau Fürs Dunkel später Tage!

Wie schnell, weil fern von allem Leid, Berraucht die goldne Jugendzeit. Lieb Seelchen, halt ein wenig fest, Denk sorgend an des Lebens Rest, Wahr' dir ein Stückchen Himmelblau Fürs Dunkel später Tage!

E. Große.



**Strenge Kritik.** „Nun, was sagst du zum Spiel dieses Pianisten?“ — „Wegen den sollte der Staatsanwalt einschreiten.“ — „Weßhalb?“ — „Wegen Notenfälschung.“

**Gipfel der Realität.** Ein französischer Maler hatte ein so lebhaftes Mitgefühl mit seinem Hunde, der sich durchaus dem Maulkorbzwange nicht unterwerfen wollte, daß er ihm einen Maulkorb auf die Schnauze pinsetzte. Er hatte die Farben so glücklich getroffen und die Malerei so realistisch ausgeführt, daß der Hund lange Zeit hindurch mit seinem Herrn spazieren ging, ohne mit dem verhassten Marterinstrument belastet zu sein. Natürlich lachte der Künstler sich wacker ins Häufchen, daß er der gestrengen Polizei ein Schnippen geschlagen hatte. Da machte der übermütig gewordene Fido dem erfreulichen Zustande mutwillig ein Ende, indem er einen Polstern, gegen dessen ganzen Stand er eine grimmige Abneigung hatte, ins Bein biß. Dadurch wurde die naturtreue Kunstleistung seines Herrn entbeht. Der Künstler mußte außer den Kurkosten noch Strafe zahlen; mit der maulkorblosen, der glücklichen Zeit, war es für den dummen Fido vorbei.

Wie Bismarck das Rauchen verbot. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war es in Preußen den Angehörigen des Heeres verboten, auf der Straße zu rauchen. Natürlich empfanden die Freunde des Tabaks diese Beschränkung der Genussfreiheit durchaus nicht angenehm, und so es, ohne gefaßt zu werden, möglich war, setzten sich Offiziere wie Mannschaften über die Verordnung hinweg. Auch Bismarck trug als Liebhaber einer guten Zigarre den Zwang sehr ungern, und als er im Jahre 1848 bei den Treptower Manen eine Übung als Landwehroffizier machte, geschah es wiederholt, daß er „rauchenderweise“ über die Straße ging. Der Oberst des Regiments sah nun recht streng auf die Beachtung des Rauchverbots, um so mehr, als der Bürgermeister von Treptow es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die in der Stadt rauchenden angetroffenen Offiziere bei dem Obersten zu verpezen. Bald nach Bismarcks Dienstantritt hatten denn auch ein paar solcher vom Bürgermeister hinterbrachten „Fälle“ erneut den Oberst zu dem strengen Befehl, „nicht mit brennender Zigarre über die Straße zu gehen“, veranlaßt, und eines Tages sieht der Herr Bürgermeister einige Manenoffiziere, darunter auch Bismarck, auf der Bank vor seinem — des Bürgermeisters — Hause mit brennenden Zigarren — sitzen. Und solches „Sitzen“ kam alsbald häufiger vor: die Bänke in den Straßen der getreuen Stadt Treptow und besonders die vor dem Hause ihres Oberhauptes erfreuten sich täglich der Nutzung durch rauchende Offiziere — bis auch das „Rauchen während des Sitzens an der Straße“ durch Regimentsbefehl untersagt wurde.

Begierbild.



Wo ist der junge Mann?

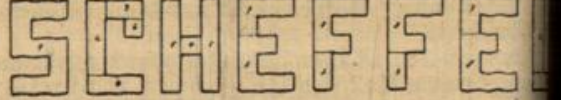
### Gemeinnütziges

**Gestaltender Wasserglaslitt** Porzellan, 10 Gramm geschlämmtes Glasmehl, 10 Gramm geschlämmtes Flußspatmehl und 60 Gramm Wasserglas werden gemischt. Der Kitt ist für Gebrauch stets frisch zu bereiten.

Zum Staubwischen sollte immer feuchtes und ein trockenes Tuch genommen werden. Das erstere muß öfters ausgewaschen und fest ausgedrückt werden. Mit dem zweiten reibt man tüchtig nach. Polierte Möbel sollen nicht mit einem nassen, sondern mit einem angefeuchteten Tuch behandelt werden. Staubflecken fern man leicht mit einem Gemisch aus Öl und Spiritus.

Zur Neupflanzung von Maiblumen ist Land, das öfters Maiblumen trug, ungeeignet, der Boden kraftlos, man verwende Gemüseland.

### Auflösung der Zerlegungsaufgabe.



### Logogriph.

Mit einem u zieht es ins Feld, Mit a jault es zu Federziehern. Wird aber e ihm eingestellt, Dann kann's dich in die Höhe führen.

Julius Feld.

### Anagramm.

In einen Männernamen, Häß' einen Frauennamen dran; Ein Zeichen noch und all's zusammen, Ist ein Spartanerheld so dann.

Hans v. d. Räte.

### Schachlösungen:

- Nr. 187. 1) K e7—f8 u. h7. 2) d2—d3! e4×d3. 3) Se4—g3+.
- Nr. 188. 1) ..... 2) ..... Da3×d3. 3) Se4×d6+.
- 1) ..... d5×e4 2) Le4×f7 beliebtig. 3) Lf7—e6, e6+.
- 1) ..... Kf5×e4. 2) Sf4×d5+ Kd4—d5. 3) Sd4—e7+.
- 1) ..... b6—b5. 2) Le4×d5 beliebtig. 3) Dh4—g5 f6+.
- 1) ..... f7—f6. 2) d2—d5 d5×e4. 3) Le4—e6+.
- 1) ..... 2) ..... d5×e4 3) Se4—g3+.
- 1) ..... 2) ..... beliebtig. 3) Dh4×f6+.

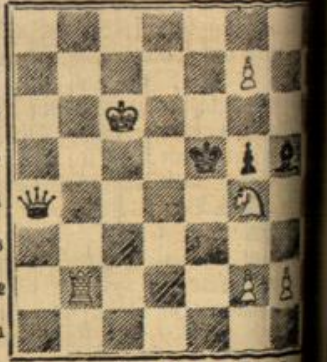
Andere Variationen ähnlich.

### Richtige Lösungen:

Nr. 175 u. 176. Von Wehrmann H. Schulte in Belling l. S. Landwehrem. F. Winkler im Felde. Nr. 178. Lehrer Schäfer in Gien-Rellingh. Nr. 179. Von demselben. Nr. 180. Von demselben. Nr. 183. Architekt G. Reichl in Abbach.

### Problem Nr. 189.

Von B. Semersch. 1. Weiß im Zweigerturm des „Pravda“ Schwarz.



1. Weiß legt in 2 Zügen matt.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: F—h—te — Des Anagramms: Saat, Salat. — Des Homonym: ...

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weiffen, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.